



Henrik Jungaberle
Rolf Verres
Fletcher DuBois (Hg.)

Rituale erneuern

Ritualdynamik und
Grenzerfahrung aus
interdisziplinärer Perspektive

Henrik Jungaberle; Rolf Verres; Fletcher DuBois (Hg.)
Rituale erneuern

»REIHE PSYCHE UND GESELLSCHAFT«
HERAUSGEGEBEN VON JOHANN AUGUST SCHÜLEIN
UND HANS-JÜRGEN WIRTH

Henrik Jungaberle; Rolf Verres;
Fletcher DuBois, (Hg.)

Rituale erneuern

Ritualdynamik und Grenzerfahrung
aus interdisziplinärer Perspektive

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

E-Book-Ausgabe 2014

© der Originalausgabe 2006 Psychosozial-Verlag

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche

Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung
elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Henrik Junaberle

Umschlaggestaltung nach Entwürfen des Ateliers Warminski, Büdingen.

Printed in Germany

ISBN Print-Ausgabe: 978-3-89806-544-3

ISBN E-Book-PDF: 978-3-8379-6703-6

Inhalt

Einführung – Wie viel Ritual brauchen wir heute? Zur Modernitätsfähigkeit von Ritualen <i>HENRIK JUNGABERLE, ROLF VERRES, FLETCHER DUBOIS</i>	9
1. TEIL ROUTINE, RITUAL UND GRENZERFAHRUNG <i>HENRIK JUNGABERLE, ROLF VERRES, FLETCHER DUBOIS</i>	25
Gewohnheiten und Rituale als Bestandteile von Lebenskunst <i>WILHELM SCHMID</i>	27
Rituale des Familienlebens <i>JOCHEN SCHWEITZER</i>	37
Es gibt ein Leben vor dem Tod <i>KONSTANTIN WECKER</i>	55
Rituale und Integrationskompetenz beim Gebrauch psychoaktiver Substanzen <i>HENRIK JUNGABERLE</i>	77
2. TEIL WIRKUNG UND WIRKSAMKEIT VON RITUALEN <i>HENRIK JUNGABERLE, ROLF VERRES, FLETCHER DUBOIS</i>	107
Faszination, Rausch, Trance – über die Wirkung von Ritualen im Nationalsozialismus <i>STEPHAN MARKS</i>	113
<i>Kommentar von Franz Majewski zum Beitrag von Stephan Marks</i>	133
Was macht Rituale attraktiv? Eine motivationspsychologische Analyse <i>ROLF VERRES</i>	137

Bestattungsrituale neu beseelen und begreifen	
<i>FRITZ ROTH</i>	157
<i>Kommentar von Rolf Verres zum Beitrag von Fritz Roth</i>	161
Trance und Ritual in Psychotherapie und Forschung	
<i>SABINE RITTNER</i>	165
<i>Kommentar von Fletcher DuBois zum Beitrag von Sabine Rittner</i>	193
Verhalten, Tun und Handeln in Ritualen	
<i>NORBERT GROEBEN</i>	195
<i>Kommentar von Klaus-Peter Köpping zum Beitrag von Norbert Groeben</i>	213
Implizite Informationsverarbeitung in Trance, Traum und Rausch	
<i>DIRK REVENSTORF</i>	217
»Wie wirken Rituale? Biologische, psychologische und kulturanthropologische Perspektiven« – Diskussion	239
3. TEIL	
GRENZERFAHRUNG UND TRANSGRESSION IN RITUALEN	
<i>HENRIK JUNGABERLE, ROLF VERRES, FLETCHER DUBOIS</i>	249
Varieties of Ritual Involving Altered States of Consciousness	
<i>RALPH METZNER</i>	253
The Transgression of Limits and the Limits of Transgression in Collective Ritual: Bataille on Eroticism, Violence and the Sacred	
<i>KLAUS-PETER KÖPPING</i>	267
<i>Kommentar von Norbert Groeben zum Beitrag von Klaus-Peter Koepping</i>	293
At the Borders of Morality: rituals of aggression	
<i>WILLIAM SAX</i>	297
<i>Kommentar von Fletcher DuBois zu William Sax</i>	315

Traditional and Syncretic Ayahuasca Rituals <i>LUIS EDUARDO LUNA</i>	319
Die Kultivierung veränderter Bewusstseinszustände in der Schweizerischen Ärztesellschaft für psycholytische Therapien <i>JURAJ STYK</i>	339
<i>Kommentar von Ludwig Janus zum Beitrag von Juraj Styk</i>	355
»Können Rituale Drogenmissbrauch verhindern?« – Diskussion über Rituale und Drogengebrauch	357
 4. TEIL RITUALE ERNEUERN?! – DIESEITS UND JENSEITS AKADEMISCHER DISKURSE <i>HENRIK JUNGABERLE, ROLF VERRES, FLETCHER DUBOIS</i>	
Rituale in der Kommunalpolitik – zwischen Beständigkeit und Erneuerung <i>BEATE WEBER</i>	373
»Neue Rituale braucht das Land!?« – Diskussion zur Erneuerung von Ritualen	381
Autorenverzeichnis	395

Einführung – Wie viel Ritual brauchen wir heute? Zur Modernitätsfähigkeit von Ritualen

Die Frage nach der lebenspraktischen und gesellschaftsbildenden Bewertung von Ritualen stellt sich Anfang des 21. Jahrhunderts neu. Gesellschaften können sich nicht ausschließlich anhand rationaler Prinzipien organisieren. Das hieße, die Kraft des Denkens und Sprechens maßlos zu überschätzen. Rituale gehören zu jenen transrationalen Elementen des Zusammenlebens, die einer Gemeinschaft Form geben.

Nicht nur in Deutschland schießen allerorten akademische Projekte aus dem Nährboden der ritualkritischen jüngeren Vergangenheit, die sich praktisch, empirisch oder theoretisch mit dem Thema beschäftigen. Dabei wird neben nüchterner Analyse nicht selten auch ein pathetischer, romantisierender Ton angeschlagen, der in Bewahrung, Import und Neuerfindung von Ritualen ein Gegengewicht zu den intellektuellen Konfusionen der Moderne sieht. Vielmehr aber wird die Entwicklung, Erneuerung und kaleidoskopartige Vielschichtigkeit von Ritualen thematisiert. Hundert Jahre nach Sigmund Freuds These, das Rituelle sei mit dem Zwanghaften verwandt, ist längst klar, dass diese Auffassung zu reduktionistisch war. Zum einen sind Rituale in der Regel weniger starr, als es Freud und seine Zeitgenossen noch annahmen. Sie erneuern sich, und nur wo dies nicht gelingt, ist Starre und Leerheit die Folge. Letzteres wiederum muss keineswegs das Absterben einer Ritualform zur Folge haben, sondern es kann je nach politischem Kontext sogar stabilisierend wirken. Zum anderen gibt es eine Reihe von Ritualformen, die das Individuum selber und ganze Gemeinschaften erneuern oder transformieren und diese keineswegs nur dem Zwang der Imitation und Wiederholung unterwerfen.

Die Suche nach der Erneuerung von Ritualen ist nicht in erster Linie eine akademische. Auch in der Familie, in den Schulen, in den Vereinen und auf Friedhöfen stellt sich die Frage, wie man einander begrüßt, wie man Hochzeiten feiert oder seine Angehörigen angemessen zu Grabe trägt. Denn für breite Gesellschaftsschichten gibt es niemanden mehr, der dies mit der Kraft von Autorität und Tradition vorzuschreiben hätte.

Die Haltung Einzelner gegenüber den Ritualen oszilliert, je nachdem, ob die persönliche und gesellschaftliche Gestimmtheit mehr am Zugewinn von individueller Freiheit oder dem Verlust von Geborgenheit orientiert ist. Viele jedoch, die in den 60er Jahren die ritualkritische Luft der sozialen Emanzipationsbewegungen eingeatmet haben, atmen fast 40 Jahre später aus und fragen sich: Ist es wirklich der Aufklärung letzter Schluss, in einer Gesellschaft zu leben, die alles Mögliche nicht mehr tun muss, weil sie Rituale abgeschafft oder vergessen hat, aber dafür kaum noch etwas *zusammen tun* kann, weil sie zu wenige Formen des Sozialen einübt?

Einem wachsenden Teil von Menschen, auch von Wissenschaftlern, dämmert seit längerem das Ausmaß des kulturellen Wandels, der sich vollzieht, wenn Kinder kein einziges muttersprachliches Lied mehr singen können oder wollen, wenn Abschlusszeugnisse mit der Post verschickt statt in öffentlichen Zeremonien überreicht werden, und wenn den Festtagen das Festliche abhanden kommt, weil es nur vor allem um den Austausch oder Genuss von Konsumgütern geht. Die seichte Leere etwa, die einem Teil der kirchgängerischen Bevölkerung am Sonntagmorgen widerfährt, führt bei einem noch breiteren Teil des post-modernen Rests zum Fernbleiben von solchen Veranstaltungen. Abstimmung über ausbleibenden Ritualwandel mit den Füßen?

Sind das marginale Folgen oder bedenkliche Symptome einer gesellschaftlichen Fragmentierung und individueller Orientierungsprobleme? Taugt der Ritualbegriff überhaupt zur Gesellschaftskritik?

Der scheinbare Prozess ritueller Entleerung scheint jedoch nicht überall stattzufinden – was schon der Blick in die medialen Weiten lehrt. Das gelegentlich ausschweifende Interesse einiger Nachrichtensender an der unter dem ehemaligen Diktator Saddam Hussein teilweise unterdrückten Ritualkultur der schiitischen Bevölkerungsmehrheit des Irak ist ein Beispiel für die politische Bedeutung von Ritualen – und zwar auch bei uns. Massenprozessionen mit Männern, die sich die Schädel mit rituellen Waffen blutig schlagen, in ekstatischer Verzückung singend und würdevoll dem geografischen und weltanschaulichen Mittelpunkt ihres Glaubens zuschreiten: Solche medial vermittelten Rituale zeigen das Andere, das Fremde des Rituals.

Sozialpsychologisch gesehen stellt sich damit nicht selten das Gefühl des Bedrohtseins ein. Faule Früchte am Baum der globalen Emanzipation und

Aufklärung? Zwanghafte Formen sozialer Kontrolle? Dann doch lieber die Westkurve am Samstagabend im Fußballstadion: Das ist doch auch ein Ritual, nicht wahr? Es dämmert aber auch die Ahnung, dass ein rationalistischer und auf Autonomie verschworener Kontext dem rituellen Geschehen wertvolle Dimensionen raubt: Intensität, Transformationskraft, Gemeinschaft, Erleben ich-transzendenten Sinns.

Wo die einen mit Befremden reagieren, sind andere allerdings fasziniert und voller Sehnsucht an der Wiederbelebung des Alten oder einem Import des Fremden interessiert. Man wünscht die Gewissheit des fraglosen Handelns, die Wiederverzauberung des zweckrationalen Alltagslebens und die Selbstverständlichkeit des Kollektivs. Man sucht Entgrenzung und Authentizität. In Ritualen. Und man neigt dazu, Sinn und Welterklärung in der Leiblichkeit und vielgestaltigen Symbolträchtigkeit des Rituellen zu vermuten, nur so ist der Boom des Rituellen in Buchhandlungen und Workshopkulturen zu erklären. Es muss doch mehr geben, als die polnische Weihnachtsgans unter dem Weihnachtsbaum aus Plastik, made in Taiwan?

Der vorliegende Sammelband ist als Ergebnis einer wissenschaftlichen Tagung im Oktober 2004 entstanden. Seit sich im Jahr 2002 ein Sonderforschungsbereich der Deutschen Forschungsgemeinschaft mit dem Titel »Ritualdynamik – Soziokulturelle und historische Prozesse im Kulturvergleich« gebildet hat, wird an der Universität Heidelberg über das Entstehen und Vergehen, über die Wirksamkeit, die politische und psychologische Bedeutung von Ritualen geforscht.¹

Nach einer Reihe von Tagungen, die sich vor allem in geschlossenen akademischen Kreisen abspielten, haben die Herausgeber dieses Bandes einen Kongress veranstaltet, auf dem sich bisher ungewohnte, manchmal unwahrscheinliche Begegnungen von Menschen und Ideen ereignen konnten. Es war unsere Absicht, neben Ritualforschern auch »Ritualpraktiker« zu Wort kommen zu lassen – wie den Bestattungsunternehmer Fritz Roth oder die Heidelberger Oberbürgermeisterin Beate Weber – und das Thema insgesamt aus dem Bereich der Kulturwissenschaften heraus auch in andere wissenschaftliche Disziplinen und Bereiche hinüberzutragen.

Diese Unterschiede erklären auch die sprachliche und theoretische Verschiedenheit der einzelnen Beiträge. Ritualforschung ist weit zersplittert und

1 Vgl. <http://www.ritualdynamik.uni-hd.de>

der Begriff des Rituals ist selber Gegenstand von Kontroversen. Hinzu kommt, dass neben Wissenschaftlern, die sich seit Jahrzehnten im Feld bewegen, auch Neulinge hinzugestoßen sind.

Das Besondere an diesem Band ist also die dialogische Kultur und Interdisziplinarität, die von der Philosophie bis zur Drogenforschung und von der Psychologie bis zur Kulturanthropologie reicht. Diese Disziplinen unterscheiden sich in ihren epistemologischen Vorannahmen, den Methoden und dem Habitus ihrer Wortführer. Die farbenfrohe Natur des Phänomens Ritual führt jedoch selbst eine eher interventionistische Wissenschaft wie die Medizinische Psychologie und eine größtenteils an deskriptiven Erkenntnissen orientierte Disziplin wie die Ethnologie zusammen, im besten Fall voneinander lernend. Das Buch möchte zum Dialog über Rituale einladen, weshalb wir auch drei Diskussionsrunden der Tagung gekürzt in den Band aufgenommen haben. Es gibt sie, die Leute, die Rituale machen, die Akteure hinter den Kulissen, die Macher und Erneuerer der Traditionen – und einige von ihnen kommen hier zu Wort.

Ritualdynamik – oder: Ist so etwas wie ein aufgeklärtes Ritual möglich?

Rituale gehören zu den sichtbarsten Besonderheiten einer Kultur – diesseits und jenseits des Religiösen. Das Menschliche findet nicht nur in der Sprache statt, sondern gerade dort, wo sich Gemeinschaften performativ zeigen, dort, wo Ideen und Konzepte aufgeführt werden, wo der Ruf nach Erneuerung dem Alten gegenübertritt und wo im Kampf um das Bestehen gegen das Neue gestritten wird.

Rituale sind dynamisch, auch dort, wo behauptet wird, sie reichten auf tausendjährige Traditionen zurück. Rituale verändern sich, sie passen sich an. Sieht man genau hin, so zeigt sich, dass unwesentliche und wesentliche Veränderungen stattfinden, aber oft verschleiert und vergessen werden – nicht selten, um die persuasive Stimmung des Rituals zu erzeugen und um Autorität zu schaffen. Rituale brauchen Autorität, um ihre verschieden gearbeteten Wirksamkeiten zu erreichen. Dass dem nicht immer eine tausendjährige Tradition vorausgeht, sondern oft nur die Suggestion einer tausendjährigen Kontinuität beigelegt werden muss, wird klar, wenn man eine der rituell

begabtesten und perfidesten politischen Bewegungen des 20. Jahrhunderts analysiert: den deutschen Nationalsozialismus (vgl. den Beitrag von Marks).

Die Autorität beziehungsweise »Agency« von Ritualen (vgl. den Beitrag von William Sax) entsteht jedoch nicht zwingend aus irrationaler Macht heraus, sondern ist oft Gegenstand komplexer gemeinschaftlich etablierter Suggestionen.

Gesellschaften und Einzelne arbeiten durch Rituale an ihren Traditionen. Und die Traditionen arbeiten in Form von Ritualen an den Menschen, ihrer Verbundenheit mit der Gemeinschaft, ihrem Habitus. Ein wenig thematisiertes, weil schwer empirisch fassbares Phänomen ist dabei gerade das zirkuläre Verhältnis von Habitus und Ritual: Inwiefern prägen etwa kulturelle Mentalitäten wie Körper- und Gefühlssprachen die Gestalt von Ritualen? Wie emotionsnah, ausladend, transgressiv sind sie angelegt oder wie formell, nüchtern und ich-distant erscheinen sie als bloße »bürokratisch organisierte« Formeln? Hierher gehört innerhalb des Christentums auch der Unterschied zwischen »katholischen« und »protestantischen« Ritualformen. Mit einem kulturvergleichenden Blick ist ohne weiteres zu erkennen, dass es hier nicht nur oder gar in erster Linie um theologische Meinungsverschiedenheiten geht, sondern auch um Kulturellen des Zeigens, Aufführens, Darstellens und Ausdrückens.

Traditionen können in Ritualen erstarren oder erneuert werden, in fast jedem Fall sind sie aber umstritten, Gegenstand sozialer Auseinandersetzung, individueller Distanzierung, innerer Emigration und reformerischer Auflehnung – dies um so mehr, je fragmentierter und individualistischer unsere Gesellschaften werden.

Wie sieht die Erneuerung von Ritualen in einer Gesellschaft aus, die sich als weitgehend post-traditionell versteht, die sich einer Ideologie der permanenten Kreation und Flexibilität verschrieben hat?

Rituale – wenn man überhaupt so monolithisch von dem Phänomen sprechen sollte – werden fragiler, kurzlebiger, weniger an Kernnarrationen der gesamten Gesellschaft orientiert, ganz einfach deshalb, weil sich die Weltbilder der Akteure radikaler unterscheiden als je zuvor und weil diese immer schwieriger integrierbar sind. Und vor allem mischen sich rituelle Formen verschiedener Kulturkreise, inklusive der hier und dort vorgefundenen Mentalitäten. Ist hier der spöttische akademische Blick erlaubt? Er beruht manches Mal auf dem kulturalistischen Irrtum, »echte« Rituale seien immer die